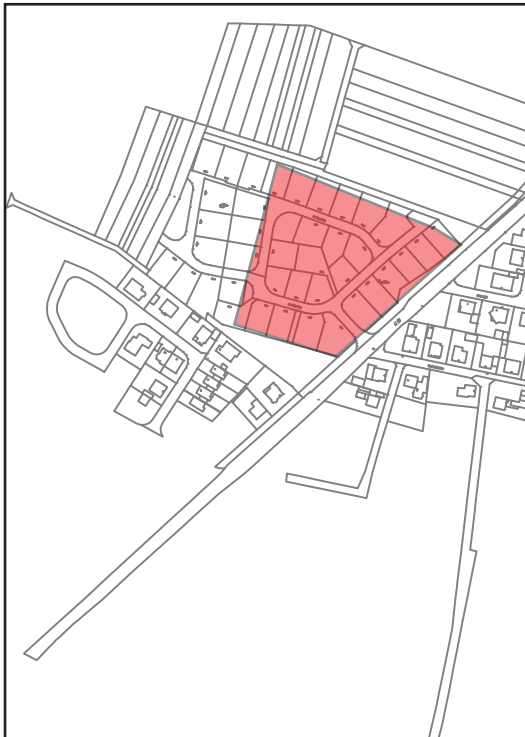


Insheim, Neubaugebiet „Ober den Baumäckern“

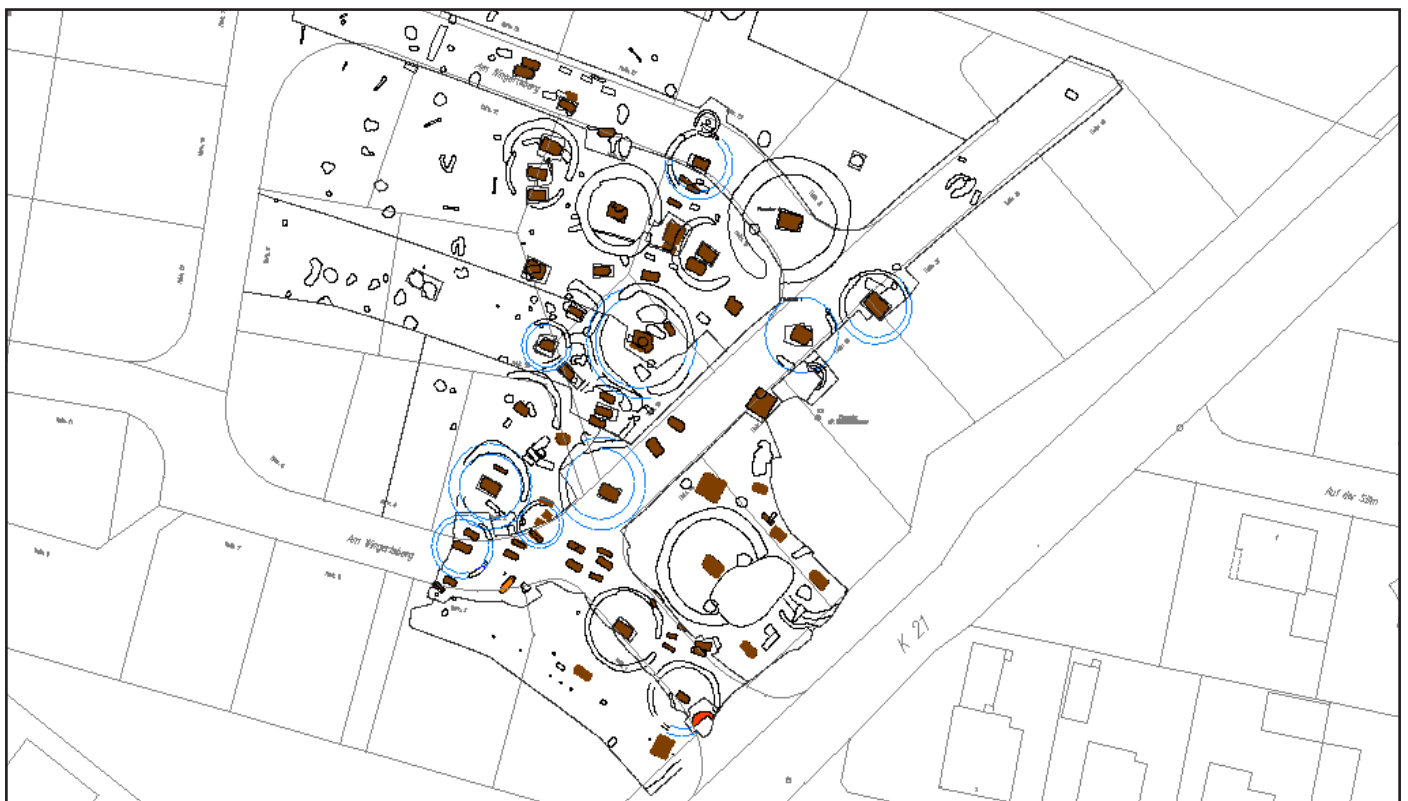
Archäologische Ausgrabungen 2012/13

Die im Mai 2012 begonnenen Ausgrabungen der GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie Speyer, im Neubaugebiet „Ober den Baumäckern“ in Insheim machen zügige Fortschritte. Die Grabungsmannschaft unter der Leitung von Dr. Sebastian Traummüller konnte bis zum Ende des Jahres 2012 bereits weite Teile des umfangreichen merowingischen Gräberfeldes untersuchen und dabei einige herausragende Entdeckungen machen.

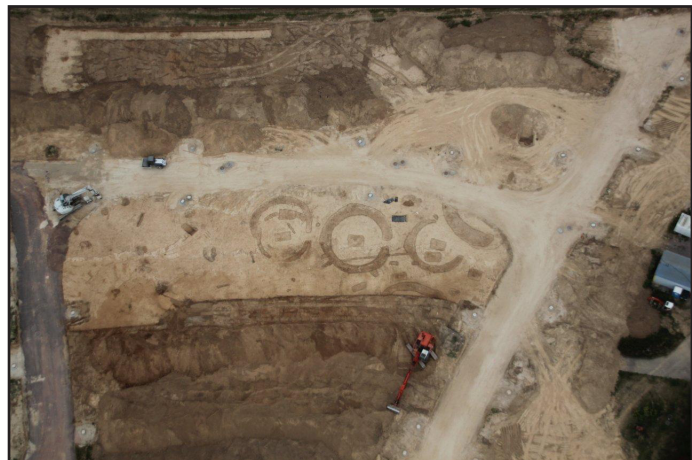
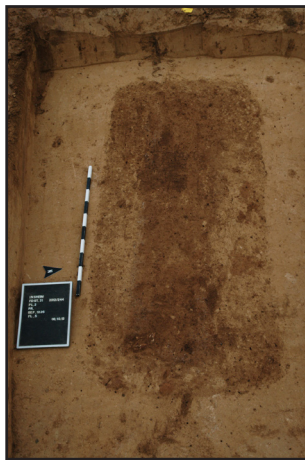


Während die Erschließungsarbeiten ungehindert voranschreiten, konnten die Archäologen die Trassen der Straßen und die meisten Grundstücke bereits abschließend bearbeiten und zur Bebauung freigeben (Abb. 1). Lediglich ein schmaler Streifen westlich der Offenbacher Straße harret noch der Untersuchung. Schätzungen der Grabungsleitung zufolge könnten die Ausgrabungen bis April abgeschlossen sein, falls keine außergewöhnlichen Vorfälle die Arbeiten verzögern und das Wetter die ungehinderte Feldarbeit zulässt.

Bislang kamen auf den untersuchten Flächen mindestens 75 Gräber ans Licht, von denen 19 mit unterschiedlich großen Kreisgräbern umgeben waren (Abb. 2). Wie viele Bestattungen in den noch auszugrabenden Bereichen liegen, lässt sich nicht sicher sagen, da die Verteilung der Gräber auf dem Friedhof recht unterschiedlich ist. Allerdings dürfte der bei weitem größte Anteil bereits erforscht sein.



Innerhalb des Gräberfeldes lassen sich deutlich zwei unterschiedliche Grabtypen erkennen: Der Großteil der Bestattungen wurde in einfachen Grabgruben niedergelegt, die in die Erde eingetieft waren (Abb. 3). Diese einfachen Gräber waren in unregelmäßigen Reihen angelegt und dienten wohl den meisten frühmittelalterlichen Insheimern als Grabstätten. Daneben treten jedoch auch gebaute Kammergräber mit umgebenden Kreisgräben auf, die sicherlich einer relativ kleinen sozialen Elite zuzuschreiben sind (Abb. 4).



Bei allen Gräbern handelt es sich um Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage, wie es der frühmittelalterlichen Sitte entspricht. Der Kopf liegt stets im Westen, der Blick geht nach Osten. Die meisten Bestattungen, insbesondere die in den einfachen Grabgruben, haben keinerlei Grabbeigaben. Die Kammergräber der sozialen Oberschicht scheinen allerdings i.d.R. mit einigen Beigaben ausgestattet gewesen zu sein. Diese Gräber wurden aber fast ausnahmslos beraubt, so dass sich den Archäologen heute nur ein fragmentarisch erhaltenes Bild der ursprünglichen Ausstattung bietet. Dennoch lassen die Funde aus einigen Gräbern auf einen gewissen Wohlstand der Verstorbenen schließen. Die Beigaben umfassen dabei Teile der Tracht, wie z.B. Fibeln, Waffen, Schmuck und Keramikgefäße (Abb. 5-7).



Die unterschiedliche Versorgung der Verstorbenen mit Beigaben dürfte dabei sowohl mit der sozialen Stellung der Menschen zu Lebzeiten als auch mit den vorherrschenden Jenseitsvorstellungen zusammenhängen. Trotz der Verbreitung des christlichen Glaubens, nach dessen Lehren die unsterbliche Seele nicht mit Grabbeigaben für ein Leben nach dem Tod versorgt werden muss, hielt zumindest ein Teil der Bevölkerung offensichtlich an den traditionellen Bestattungssitten fest und gab ihren Verstorbenen Dinge aus deren privatem Besitz mit ins Grab.

Neben einigen herausragenden Fundstücken konnten bei den Ausgrabungen auch wichtige Befunde dokumentiert werden, die unser Wissen um das Leben und Sterben der Menschen im frühen 7. Jahrhundert erweitern. Dank besonderer Umstände konnten beispielsweise außergewöhnlich gut erhaltene Spuren einer hölzernen Grabkammer sichergestellt werden, die aufschlussreiche Hinweise auf die Art der Bauweise und technologischer Errungenschaften der Zeit geben (Abb. 8). So ließen sich aus den Überresten etwa die Schwellbalken und der zweischalige Kammerraufbau rekonstruieren. An einer Stelle, unterhalb eines Bronzebeckens, war sogar noch das Holz des Dielenbodens der Kammer erhalten.



Solch außergewöhnliche Befunde und Funde belegen die Bedeutung der Arbeit der Archäologen, geben sie uns doch Informationen über die alltäglichen Dinge, Errungenschaften und Vorstellungen der Menschen vergangener Epochen, vor allem wenn die schriftlichen Quellen dazu schweigen oder gar gänzlich fehlen.

Die bereits geleisteten und noch verbleibenden Arbeiten der Ausgräber in Insheim haben und werden weiterhin zur Klärung vieler offener Fragen bezüglich der frühen Ortsgeschichte beitragen können. So ist zum Beispiel das Verhältnis der Gräberfelder westlich und östlich der Offenbacher Strasse zu untersuchen, ebenso wie die Entwicklung der Friedhöfe und ihrer endgültigen Ausdehnung. Die erste Analyse der Beigaben konnte eine vorläufige Datierung der Gräber in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts bestätigen. Somit ist archäologisch bewiesen, dass Insheim bereits einige Zeit vor der ersten schriftlichen Bezeugung des Ortes bestanden haben muss.

Speyer, 28.01.2013

Sebastian Traunmüller